Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

L. eleg. m. 351 Prechtler
2470 (Leonore)

Lenore.

Deutsche, romantische Oper in drei Akten

(frei nach Bürger's Ballade „Lenore").

Dichtung nach dem Scenarium des Componisten

von

O. Prechtler.

[Ho]

Musik

von

O. Bach.

[Ho]

Artist. Direktor und Capellmeister am Mozarteum zu Salzburg ꝛc. ꝛc.

(Den Bühnen gegenüber Manuscript.)

Selbstverlag des Componisten.

[ca 1862]
219 a
Digitized by Google

Personen.

Reichsgraf Günther von Nordhausen.
Wilhelm, sein Sohn.
Petrus Wermann, Wachtmeister — ein alter Kriegskamerad Günthers, und Wilhelms Erzieher.
Pastor Ruland.
Lenore, seine Tochter.
Martha, ihre Mutter.
Walter, ein junger Goldschmied (später Offizier).
Emma, Gräfin von Mannsfeld.
Nahal, eine Wahrsagerin.
Ein Zigeuner.
Klaus, der Todtengräber.
Eine Maske, Marketenderin.

Ort der Handlung.

I. und III. Akt in einer deutschen Landstadt unfern der böhmischen Grenze. — Der II. Akt spielt im Schloßgebiete und auf dem Schloße der Gräfin von Mannsfeld. Zwischen dem I. und III. Akt liegt eine Zeit von mehreren Monaten.

Zeit.

Gegen Ende des siebenjährigen Krieges, 1763.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

I. Akt.

(Freier Platz mit Bäumen vor einer deutschen Landstadt. Im Hintergrunde sichtbar das hohe Schloß des Reichsgrafen Günther. Rechts das Haus des Pastors mit der theilweise sichtbaren Kirche, zu welcher ein Eingang mit Stufen führt. Links ein Wirthshaus. Zechende Soldaten. — Werber am Werbetische. — Rekruten. — Volk. — Bursche. — Mädchen. — Wachtmeister, Petrus Wermann, sich lebendig überall herumtummelnd.)

1. Die Werbung.

Chor der Soldaten.

Deutsche Schwerter und deutsches Leben
Ehrlicher Kampf und ehrlicher Tod,
Deutsche Treue und deutsches Leben
Sind die Helfer in aller Noth.
Mögen die Herren schwätzen und reden,
Hüben und drüben das Wort verhallt!
Uns're Kugeln pred'gen den Feinden,
Machen sie still und machen sie kalt.

Petrus (am Werbetisch).

Her da, ihr wackern Söhne des Teut,
Seht, was die Göttin des Krieges euch beut;
Goldene Ehr' für Soldatenmuth,
Rothes Gold für roth Feindesblut.

(Man schaart sich um ihn, viele lassen sich werben.)

Chor der Mädchen.

Ach! sie lassen sich werben
In die blutige Schlacht;
Wenn sie fallen und sterben! —
Dann Lieb' gute Nacht.

Petrus.

(Zu den Mädchen vorkommend.)

Thörichte Kinder, schämt euch zu klagen,
Rosige Lippen küsset den Mann,
Der in des Vaterland's schweren Tagen
Schreitet der Erste zum Kampfe voran.

Chor der Rekruten

(zu den Mädchen).

Recht hat der Alte. Wer denkt ans Sterben?
Wir wollen leben und kämpfen für Euch,
Höher sich unsere Wangen färben
Es gilt den Herrgott, das deutsche Reich.

Ganzer Chor (Volk und Soldaten).

{Sie
{Wir glühen, zu führen den Todesstreich,
Auf das Heer der verhaßten Feinde!
Ja, Jeder für Alle — und Alle für Jeden!
Es gilt den Herrgott, das deutsche Reich!

2. Werbelied.

Petrus

(vortretend, das Schwert schwingend und rasch nach dem Chor einfallend.

Schwinge Jeder das Schwert,
Der des Vaterland's werth!
Trinke jeder sich Muth,
Dem er fehlt noch im Blut;
Küsse Jeder sein Lieb,
Wenn der Geist ihn nicht trieb;
Seht ihr erst Feindesblut,
Wächst dann von selbst der Muth.
Flüchtige Schaaren
Werden von euch mit Anstand reden.

(pathetisch salutirend).

Chor (militärisch avancirend).

Flüchtige Schaaren
Werden von (euch / uns) mit Anstand reden.

Petrus.

Ruhm ist euch näher als Tod,
Wenn er auch tausendmal droht.
Nur in der Schlacht fühlt der Mann,
Was er vertritt, was er kann.
Hat man kein liebes Weib,
Kämpft man für seinen Leib.
Ehre wie Beute macht

Digitized by Google

Lebens Nacht!
er Tod um mich geworben,
m nicht gestorben.

Chor.

er Tod um ihn geworben,
nicht gestorben. (Hurrah!)

3.

Günther tritt in die Gruppe.
ihn, Petrus salutirt.

Günther.

te und Gott zum Gruß.
Kriegslust in vollem Fluß.
nke der alten Zeiten,
lber hinausgestürmt
ölker in Haß entzweiten
Deutschland das Wetter ge-
rmt.
, so leuchtende Blicke,
hnen — lustiger Muth
Deutschlands Geschicke.
st und trüb abgewendet)
n Allen, mein eigenes Blut!
ten reihen sich in Gruppen.)
Zu Petrus:
bleibt mein Sohn?
terland ruft

Gruft! —
rn und ferne dem Vater,
n Leben,
Pflicht.
ihn erzog,
n nicht.

us (ausweichend)
e Art, er ist ein Träumer
isch im Gefühl,
h, wenn man ihn wecken will.
ch der Rekruten hinter der Scene
ernommen.)
haben sich vereint
ordnen Haus und Hof,
hied von den Lieben.

(der abziehende
Nun die Stunde
Und wir ziehen
Jedes Fenster ze
Das noch auslug
Dem sie stets so
Den sie jetzt im
Aber wir, n
Hoch die Eh

Fort und muthig aufgebl
Stark das Herz und stark die Sehnen!
Männern ziemen keine Thränen,
Wenn das Schicksal näher rückt.
Frau'n und Mädchen mögen weinen,
Sich in Klagen gern vereinen! —
Aber wir, wir schau'n nicht um, —
Hoch die Ehre, hoch der Ruhm!

(Sie ziehen zu verschiedenen Seiten über die Bühne, indeß Reichsgraf Günther schwermüthig, Petrus salutirend und schelmisch die Mädchen grüßend, zusieht.)

4.

Günther. Petrus.

Günther.

Sieh', da zieh'n sie freudig hin
Für des Vaterlandes Ehre,
Für den Glauben uns'rer Väter. —
Mich nur trifft des Unglücks Schwere,
Denn mir bleibt kein tapf'rer Sohn.

Petrus (beschwichtigend).

Nur zu jung . . . . .

Günther (einfallend).

. . . . . Und ich zu alt;
Sonst der Letzte von Nordhausen
Würde in die Feinde brausen
Mit der Kampflust Allgewalt.

Petrus.

Hei! wie's Euch vom Auge flammt!

Günther.

Und der Blitz den Sohn verdammt!

Digitized by Google

Günther.

Wären die Sehnen noch fest und stark,
Wäre nicht welk schon des Lebens Mark,
Wäre der Muth in der Seele die Faust!
Hätte mein Schwert schon ruhlos gesaust!
Feuriges Blut, — was sprichst du mir Hohn?
Höhnst mich, den Greis, und höhnst mich im Sohn!
Sattle mir, Freund, das wildeste Roß,
Fort in die Schlacht, der Teufel ist los.

Petrus.

Nein ich kann's nicht glauben,
Daß er feig und schwach;
Nicht das Blut der Tauben
Folgt dem Löwen nach.
Schlägt der Ruf der Ehre
Erst in sein Gemüth,
Fühlt es seine Leere
Und die Seele glüht!

5.

Vorige. Wilhelm tritt schwermüthig auf.

Petrus.

Seht, er kommt — er selbst — Euer Sohn.

Günther (ihn gewahrend).

Dieser mein Blut, o! welch' bitterer Hohn!

Wilhelm (aufblickend).

Ah, mein Vater! seid gegrüßt —
Und auch Du, mein alter Meister. —

Günther (einfallend).

Solch ein Mann schafft and're Geister,
Dieser war dein Meister nie.

Petrus (beschwichtigend).

O ja, doch! — Ein bischen Jugendfieber!
Helf ihm Gott — das geht vorüber!

Wilhelm.

Zürnt mein Vater? und warum?

Günther.

Bist Du taub? die Welt so stumm?
Rings im Land die Sturmesglocken,
Deutschlands Herz vom Feind bedroht!
Und nur Deine Pulse stocken —
Kennst und fühlst nicht uns're Noth!
Mein Deutschland hat tausend Söhne
Die kämpfen für Kirche und Thron;
Ich habe ruhmwürdige Ahnen, —
Ich habe keinen Sohn!
Im Lande schlagen die Herzen
Für Freiheit und Religion!
Ich rufe mit bitteren Schmerzen:
Ich habe keinen Sohn!

Wilhelm (abseits in sich).

Mein Herz vergeht in Liebe,
Die welkt nicht und bringt keine Frucht,
Es hat die heiligsten Triebe
Der Bann der Welt verflucht.
Und doch — nicht kann ich schauen
Des Vaters strafenden Blick!
Es führt mich Muth und Vertrauen
An seine Brust zurück.

Petrus (er zieht das Schwert).

Schlachtlied.

Für das Recht — für die Ehre,
Wenn das Vaterland ruft,
Sinkt Jeder im Heere
Bekränzt in die Gruft.
Doch lebt er und siegt er
Auf blutigem Feld,
Wie wiegt er, wie liebt er
Im Arme die Welt.

Günther (freudig).

Wilhelm (unwillkührlich einfallend).

Doch lebt er und siegt er
Auf blutigem Feld,
Wie liebt er, wie wiegt er
Im Arme die Welt!

Wilhelm (für sich).

Ja, ein Funke fiel
In's gedrückte Herz!
Hoffnung legt sich kühl
Auf den glühenden Schmerz.
Wenn ich siegreich die Waffen schwinge,
Wenn ich so mir die Braut erringe —
Alles Weh dann vorbei —
Seele mache dich frei!

(Er sinkt vor seinem Vater auf die Knie.)

Vater! mein Vater! höret mich an!
Ich will kämpfen und sterben als Mann,

Digitized by Google

Als Euer Sohn, der Ahnen werth,
Dann sei auch dem Sieger der Lohn bescheert. —
(sich erhebend und zögernd.)
Mein Herz fühlt Liebe — der Jugend Gluth.

Günther (einfallend).

Ich denk' Deiner Zukunft — o fasse Muth;

Wilhelm (beklommen).

Nicht was ihr sagen wollt, birgt mein Glück,
Mein Herz hat schon erfüllt sein Geschick.
Ich fand ein Mädchen so schön und rein!
Für dieses setz' ich mein Leben ein.

Günther (gespannt).

Und dieses Mädchen — zwar hab' ich die Braut
Dir selbst gewählt; — doch ist es werth
Des Nahmens der Väter, bei meinem Schwert
Dem Sieger sei sie einst angetraut.

Wilhelm (bebend, doch sich fassend).

Des Besten werth im deutschen Lande ...
... Ist Lenore, mein Lieb,
Des Pastors Tochter. —

Günther (auffahrend).

Ha, Schande!
Nicht weiter! unedles Blut
Vereine sich nie mit reiner Flut!
Wie auch Dein Herz nach Worten sucht,
So sünd'ge Liebe, sie sei verflucht.

Wilhelm (aufflammend).

O nehmt es zurück, das Wort voll Grauen,
Es trifft, bei Gott, so mich als Euch!
O laßt Euern Segen niederthauen
Und zückt nicht auf zwei Herzen den Streich.
Ich aber schwör' es in dieser Stunde,
Ich lasse von meiner Liebe nie!
Ich lasse nie von dem ewigen Bunde,
Ich folge der Ehre, ich kämpfe um sie!

Günther.

O treuloses Blut! Du Schmach meiner Ahnen,
Ich wende von Dir mein Angesicht,
Der Fluch folgt Deinen entadelten Fahnen,
Mein Sohn — mein Sohn — mein Blut bist Du nicht.

Petrus (zwischen beiden versöhnend).

Zum Teufel wie tritt das Blut auf die Zunge,
Die Worte sind Schwerter, das ist nicht gut!
In Flammen der Alte so wie der Junge —
O Himmel sende die rettende Flut.

6.

(Vorige. Pastor Ruland tritt herbei, ernst und würdig sich vor dem Reichsgrafen verneigend.)

Pastor.

Sei mir vergönnt ein mild Gehör — —

Günther (einfallend).

Ha! Ihr lauft mir in den Schuß —

Pastor.

Nur ein Wort — —

Günther.

O mehr der Worte.
Hundert bitt're für Euch — höret —
Böser That klag ich Euch an.

Pastor (ruhig).

Nennt sie mir, die ich gethan.

Günther (leidenschaftlich).

Ihr habt verlockt mir meinen Sohn
Durch Eurer Tochter Reize — —

Pastor (mit ernster Entrüstung).

Prüft Eure Worte, ehe sie
Ein würdig Haupt verletzen.

Günther.

Nun, wenn nicht Ihr, hat Euer Kind
Das Netz um meinen Sohn geworfen,
Abtrünnig ihn gemacht der Ehre,
Dem Vaterhaus, dem Vaterherzen.
Ihr aber wißt doch, würd'ger Herr,
Daß zwischen meinem Blut und Eurem Kind
Kein Bund — und nie Gemeinschaft walten kann.

Digitized by Google

Pastor (würdig).

Ein Diener Gottes und der Kirche Hort
Leg ich den Bann auf jedes Wort,
Das meine Ehre tödtet!
Ich bin so schuldlos, als mich Gott erkennt,
Und weiß seit heut erst, wo die Flamme brennt,
Die uns're Nacht geröthet.

(Entschieden.)

Ich selbst zerstöre jenen Bund,
Geknüpft um verlor'ne Seelen;
Und werde noch heute verloben mein Kind
Und einem braven Manne vermählen.

Wilhelm

(der bisher gespannt zugehört, bricht los).

Halt ein! Du vermählst sie dem Tod!

Günther (zurücktretend).

Ha, Rasender! das Maß ist voll!

Pastor (beschwichtigend).

Laßt ihn verlodern seinen Groll!

Petrus.

Das traf in's Herz, nun strömt das Blut.

Wilhelm.

So wachse, Flamme, Todesmuth!

Wilhelm (zum Pastor emphatisch).

So walte Gott, daß sie keiner erreiche,
Lenore bleibt ewig mein,
Und nur über meine Leiche
Geht der Weg zum Altar hinein!
Und selbst noch als Schatten vertrete
Ich jedem Andern den Pfad;
Ich schwör's noch im letzten Gebete,
Wenn der Todesengel mir naht.

Günther.

So walte Gott, daß er nie erreiche,
Was sein Herz in Sünde verlangt!
Ich seh' ihn lieber als Leiche,
Als seine That vor der mir bangt.
Ihr aber dort, ew'ge Mächte,
Entfesselt vom Taumel sein Herz!
Mein Geist vertritt meine Rechte,
Der Vater vergeht in Schmerz.

Petrus (gegen Günther gewendet).

Daß Gott ihm das Herz erweiche,
Ich liebe den Jungen so sehr;
Ich träume von Grab und Leiche
Und finde den Frohsinn nicht mehr.
Erhaltet mir, Engel der Liebe,
Den Vater und den Sohn!
Die Augen werden mir trübe,
Mein lustiger Sinn läuft davon!

Pastor (wie im Gebete).

O löse du uns Lenker der Seelen,
Den Zwiespalt in Vater und Sohn;
Laß beide das Rechte wählen,
Es siege die Religion,
Ersticke des Stolzes Flammen,
Ersticke die Leidenschaft!
Und führe sie in Liebe zusammen
In deiner ewigen Kraft.

Günther

(Wilhelms Hand fassend, der sich zum Abgehen wendet).

Wilhelm! Hörst Du nicht des Vaters letztes Wort?

Wilhelm.

Ich sprach das Letzte! Mich treibt es fort!

Günther.

So kannst Du den alten Vater verlassen?

Wilhelm.

Ich kann das Leben, doch Lenore nicht lassen.

(Er kniet rasch vor Günther.)

Nimm zurück Deinen Fluch —
Den Segen will ich erwerben!
Mein Nahme steh' in der Ehre Buch,
Ich weiß zu kämpfen — zu sterben!

(Er küßt seines Vaters Hand und stürzt fort; Ruland geleitet den erschütterten Günther; Petrus geht kopfschüttelnd, dann grimmig salutirend, ab.)

7 a.

(Martha und Walter kommen aus der Pfarrei.)

Martha.

Ich hab' Euch's gesagt — Ihr seht es selbst,
Mein Kind ist vor Schwermuth krank —

Digitized by Google

All' ihr Sinn ist bei ihm,
Der ihr so fern, so hoch über ihr! —
Weiß Gott wie das endet, mir blutet das Herz.

Walter.

Ist sie krank — kann sie genesen auch,
Seid ihr Arzt? Wilhelm zieht fort in den Krieg,
Und vergißt sie vielleicht — und, wer weiß,
Ist er fern — denkt sie ruhiger nach,
Daß sie ja doch sein Weib nicht werden kann.
Mir aber bestimmt den Verlobungstag,
So will's der Vater, gewiß auch ihr!

Martha.

Ja — der Vater ist streng — das Mutterherz ist weich!
Ach! Ich seh', wie sie liebt, so unendlich, so tief.

Walter.

Aber er? Ist seine Liebe so wahr?
Ist sie vielleicht nicht ein Spiel,
Wie's zu spielen beliebt den hochedlen Herrn!?
Ich — ich liebe sie treu — ich liebe sie rein,
Und mit mir soll sie glücklich sein.

Walter.

Was ich tief empfinde,
Sagen kann ich's nicht!
Nur mein Auge künde,
Was die Seele spricht.
Ist sie mir verloren,
Zieh' ich in die Schlacht;
Raubt man mir Lenoren,
Leben, gute Nacht.

Martha.

Kummer, Angst und Sorgen,
Schmerz so dort wie hier;
Ew'ge Nacht, kein Morgen,
Leiden für und für.
Thränen — heiße Thränen
Weint mein armes Kind,
Stirbt vor Lieb' und Sehnen,
Und ihr Traum zerrinnt.

7 b.

Vorige. Petrus, der mit verschränkten Armen beider Schmerz beobachtete, tritt nun vor und klopft dem Goldschmied stark auf die Schulter.

Petrus (etwas weinselig).

Junges Blut sogleich verzweifeln?
Heult vor Liebe und vor Schmerz!
Geht damit zu allen Teufeln,
Welch' ein weibisch-weiches Herz.

Walter.

Ja Ihr, Alter, habt gut reden,
Jugend liebt und jauchzt und weint!
Euer Herz starb bei den Schweden
Oder in dem Krug, wie's scheint.

Petrus (lachend pathetisch).

In dem Krug! Du hast's getroffen,
In dem Krug stirbt alles Weh';
Und heraus steigt süßes Hoffen,
Blöder Gram — Ade — Ade!

Martha.

Was die Männer alles dürfen,
Was sie tröstet! — Gott verzeih's!
Sorg' und Schmerz hinunter schlürfen,
All' vergessen! ach, ich weiß!

Petrus
(zu Martha, humoristisch bezüglich.)

Nun man läßt sich ja erweichen,
Keine Frucht hängt also hoch,
Daß sie gar nicht zu erreichen —
Treue Liebe pflückt sie doch!

Petrus (mit humoristischer Zärtlichkeit).

Komm mit mir Du blöder Junge!
Frag den Krug und mach's wie ich!
Gold'ne Tropfen auf die Zunge,
Das kurirt Dich sicherlich!

(Er zieht ihn mit sich in das Wirthshaus, Martha geht kopfschüttelnd in die Pfarrei.

8.

Wilhelm, bereits zum Abzuge gerüstet, tritt auf.

Wilhelm.

Geworfen ist das Loos!
Die Fahne der Ehre darf ich nicht lassen,

Digitized by Google

Das fühl ich in tiefster Brust!
Doch in meiner Liebe Rosengarten
Fuhr der vernichtende Sturm!
Hoffnungen fallen wie welkes Laub,
Und in meiner Liebe heiligem Traum,
Steht nur der entblätterte Baum!
Einmal noch, ehe ich scheide,
Will ich sie seh'n!
Dann lebe wohl Hoffnung und Freude —
Was muß, soll gescheh'n.

Das reinste Herz auf dieser Welt —
Durch Liebe ward's mein Eigen!
Es sprach so wie das Sternenzelt,
Zu mir in süßem Schweigen.
Ich sah die heißen Flammen nur
Aus ihrer Seele leuchten!
Und fühlte ihrer Thränen Spur
Die Wangen mir befeuchten!
Nun ruft die Ehre — ruft die Pflicht
Mich in des Krieges Weiten —
Was die Dämonen auch bereiten,
Die treue Liebe — sie stirbt nicht!

9.

(Wilhelm. Lenore.)

Wilhelm. Lenore kehrt mit dem Gesangbuche traurig langsam aus der Kirche heim; als sie Wilhelm erblickt, athmet sie auf, geht auf ihn zu und reicht ihm die Hand; sie stehen eine Pause lang so mit verschlungenen Händen, sie starrt ihn den Gerüsteten wehmüthig an.

Wilhelm (gedrückt).

Du weißt, Du siehst welch' ein Geschick
Uns trennt auf lange Zeit.

Lenore (aus tiefster Seele).

Ich suche Kraft in Deinem Blick —
Mein Schutz, mein Stolz, Du meine Freudigkeit!

Wilhelm.

Und senkst doch das bleiche Haupt —
Dem Auge ist sein Strahl geraubt!
Und hast Du Trost nicht dort gefunden,
(Auf die Kirche zeigend.)
Wo unser Mittler heilt die Wunden!?

Lenore (bang). (Lenorens Traum).

Ach nein — doch höre selbst.
Drei Nächte quält ein schwerer Traum
Mein liebewundes Herz.
Ich ringe und bezwinge kaum
Der Seele glühenden Schmerz.
Ich kniete weinend am Altar
Mit brennendem Gefühl;
All mein Gebet vergebens war,
D'rin lag es dumpf und schwül.
Mein Traum umklammert Seel' und Leib
Und läßt sie nimmer los. —
Ich sah vor mir ein bleiches Weib,
Den Reiter und sein Roß.
Auf schwarzem Roße sprengt heran
Die schaurige Gestalt,
Und reißt mich an ihr Herz hinan
Mit finsterer Gewalt.
„Wir reiten heut' noch meilenweit
In's Brautbett, süßes Kind!"
Graut Liebchen Dir vor'm Todtenkleid!
So klang's durch Nacht und Wind.
Und fort ging's — fort — im wilden Lauf,
Bis an des Friedhof's Saum;
Da sprang die schwarze Pforte auf,
Wir sausten in den Raum.
Und — schau — wie dunkler Staub zerfällt
Der Reiter und sein Roß — —!
Um mich — in mir — verging die Welt!
Mein Herz zersprang — zerfloß.

Wilhelm

(erschüttert und doch sie, die Ergriffene, beschwichtigend).

O laß nicht Träume Deinen Sinn verwirren,
Du hattest Recht, die Tröstung im Gebet,
Und Frieden Dir bei Gott zu suchen.

Lenore (erregter).

Und fand sie nicht — vergebens mein Gebet!
Vergebens floß die Thräne auf den Stein;
Nicht entwich das schaurig-wilde Nachtbild —
Und einzustürzen schien das Haus des Herrn.
(aufflammend, ihm in's Auge sehend und seine Hand erfassend.)
Wilhelm!! Mein Gott! Wenn Du nicht wiederkehrst!! —
Wer schützt mich vor dem Bräutigam,
Des Vater's Wille — o, ich denk's nicht aus! —
Wer schützt mich vor mir selbst — —!
Vor meiner Seele, meiner Liebe Flammen!?

Digitized by Google

Wilhelm.

Lenore — Lenore — ! —

Lenore.

Mann meiner Liebe — Dir hab' ich geschworen —
All' was ich bin und fühle, ist Dein!
Niemals ein Andrer erringet Lenoren,
Leib und Seele erblühn Dir allein!
Selbst meines Gottes könnt ich vergessen,
Wie ich des Vaters, der Mutter vergaß;
Nenne Niemand die Worte vermessen,
Wahre Liebe kennt kein irdisches Maß.

Wilhelm.

Ja so vereint zum Leben und Sterben,
Schließen wir scheidend den ewigen Bund;
Droht uns die Welt auch Tod und Verderben,
Gibt sich die Lieb' um so mächtiger kund.
Unsere Flammen schlagen zusammen,
Unsere Thränen fließen vereint;
Gott, du kannst nicht die Liebe verdammen,
Die zu dir flüchtet — die zu dir weint!

Lenore.

Dein im Leben — Dein im Tod.

Wilhelm (mit exaltirter Begeisterung).

Dein im Tod und nach dem Tod!
(in gesteigerter Extase.)
Fall ich in der Schlacht —
Deckt mich Todesnacht, —
Komm ich dennoch Dich zu grüßen,
Will die Braut zu Tode küssen
Uebers dunkle Grab hinaus,
Reicht die treue Liebe aus!

Lenore.

Wann Du kommst, in aller Zeit
Harret Dein die Braut bereit!
Kommst Du spät in nächt'ger Stunde;
Kommst Du mit der Todeswunde: —
Dein im Leben, Dein im Tod —
Dein in Nacht und Morgenroth!

Wilhelm (immer mehr aufgeregt).

„Graut Liebchen nicht vor Todten?
Hurrah hu; der Mond scheint hell;
Kennst Du die schaurigen Boten
Hurrah, die Todten reiten schnell
Durch die Luft hin — mit uns — sausen
Die Gespenster, stumm und bleich;
Aufgethan hat all sein Grausen
Rings um uns das Todtenreich."

Lenore (in düsterer Extase).

Tod und Leben schale Worte!
Nur die Liebe lebt im Tod!
Vorwärts bis zur Todespforte,
Durch die Nacht zum Morgenroth!
Ob die Welt um uns zerschelle,
Ich und Du, — wir sind die Welt
Und der Friedhof, die Kapelle,
Wo die Braut den Einzug hält.

Beide.

Vor dem Ew'gen sei's geschworen,
Dein für alle Ewigkeit!
Selbst im Tode nicht verloren —
Treu in alle Ewigkeit.

(Man hört den Marsch der zum Aufbruch bereiteten Fähnlein; die Liebenden schrecken auf, da sich die Bühne mit Menschen füllt und der Strom der rasch vormarschirenden Soldaten dazwischen drängt. Auftreten: Graf Günther, Martha, Walter, an der Spitze der Soldaten Petrus, Soldaten, Marketenderinen, Volk, Rekruten, Kinder, Wilhelm und Lenore nehmen tiefbewegt stummen Abschied von einander; Wilhelm zieht das Schwert und tritt zur Seite mit Lenoren.)

10. (Finale.)

Chor der Soldaten u. Rekruten.

Wir schreiten herbei!
Wir schreiten hinaus
Vom Vaterhaus
Mit deutscher Treu,
Und opfern mit Freuden Gut und Blut
Mit frischem Soldatenmuth.
Ihr Lieben, Ade!
Ihr Mädchen der Stadt
Vergeßt euer Weh,
Uns rufet zur That
Das ganze deutsche Vaterland,
Unser Leben in Gottes Hand
Ade! Ade!

(Sie stehen in Gruppen, man reicht sich die Hände, die Fahnen werden geschwungen, die Schwerter blitzen.)

Digitized by Google

Günther
(tiefbewegt, als er seinen Sohn in der Truppe sieht).

Nun Gott mit Euch — und ihm — und Allen!
Ich segne Dich, Sohn, leb' wohl, leb' wohl.

Martha und Walter.

Nun Gott mit Euch, kehrt glücklich wieder —
Wir hüten das Haus und beten für Euch!

Lenore (zu Wilhelm).

Nun Gott mit Dir — kehr glücklich wieder —
Dein harret die Braut — und betet für Dich —

Petrus (gegen Günther gewendet).

Nun Gott mit uns und ihm und Allen
Er segnet den Sohn — lebt wohl — lebt wohl!

Wilhelm (zu Lenoren).

Nun Gott mit uns und ihm und Allen —
Ich flehe für Dich — mein Lieb — leb' wohl.

Fahnenweihe.

Pastor
(feierlich in die Mitte tretend, indeß Alle auf die Knie sinken).

Schütze Euch der Engel des Herrn,
Leite Euch der drei Königs Stern!
Der Stern der Freiheit, — der Religion,
Steig mein Gebet zu Gottes Thron!

Choral Aller.

Schütze uns der Engel des Herrn,
Leite uns der drei Königs Stern!
Der Stern der Freiheit — der Religion —
Steig unser Gebet zu Gottes Thron!

(Alle stehen rasch auf.)

Petrus
(an die Spitze der Scharen tretend, die Fahne und das Schwert schwingend).

Nun frisch in's Land,
Das Schwert zur Hand!
Zum Tod wie zum Sieg! —
Es lebe der Krieg.

(Sie marschiren unter lustig lebhaftem Marsche ab; als Wilhelm in Lenorens Nähe kommt, reicht er ihr die Hand, die sie aufgeregt erfaßt.)

Wilhelm (in ernster Begeisterung).

Lenore! leb wohl! auf Wiederseh'n!

Lenore (tief ergriffen).

Leb wohl! leb wohl! auf Wiederseh'n!

(Sie sinkt, als sich Wilhelm losreißt, in ihrer Mutter Arme; Günther breitet segnend die Hände über Wilhelm, der sich im Vorbeiziehen vor seinem Vater ehrerbietig verneigt.)

(Unter Fahnenschwenken, Mützenwerfen und klingendem Spiele fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

II. Akt.

(Düstere Behausung der Wahrsagerin Nahal in einer Felsenschlucht.)

1.

Nahal (vor einem Flammenherde).

Hexenlied.

In dem Werden das Sterben,
In der Flamme der Rauch,
In dem Glück das Verderben,
Und das Wort ist ein Hauch.
Vom Fuß bis zum Scheitel
Verwesung vollauf;
Was ist — das ist eitel,
Ich sündige drauf.

Sie sündigen Alle,
Die Heiligen auch;
Das geht in die Falle,
In der Flamme ist Rauch.
Sie wollen die Lüge,
Sie lieben den Trug;
So zähl' ich der Siege
Des Goldes genug!

(Ein Zigeuner steigt aus einer Felsenvertiefung herab.)

Nahal.

Wer kommt? Ach Du, mein Marder! was ist's?

Ein Zigeuner.

Sei mit guter Nachricht gegrüßt!
Ein Theil der deutschen Armee
Schlug sein Lager — — merk wohl —
Zunächst dem Schlosse der Mannsfeld,
Von unserer Höhle nicht fern. —
Du kennst die Gräfin und ihren Sinn;
Da wäre nun manch gutes Geschäft,
Du verstehst, und manche Doublone zu holen.

Nahal (wild kichernd).

Ich sehe so gut wie Du, nur still —
Ich weiß, was die Nachricht sagen will.

Zigeuner.

Noch eine And're! mach Dich gefaßt,
Du bekommst einen seltsamen Gast.
Auf dem Wege hierher
Sah ich ein Mädchen, das redet mich an,
Sie war als Pilgerin angethan —
Und fragte nach deiner Höhle,
Sie sehnt sich die Zukunft zu schauen
Und trotzet der Macht und allem Grauen.

Nahal (halb für sich).

Sie wollen die Lüge!
Sie lieben den Trug.

Zigeuner.

Ich habe das Kind, so glaub ich, erkannt;
Es erschien — wie vom Himmel gefallen —
Bei der Truppe, die jetzt um Schloß Mannsfeld campirt,
Sie pflegt mit frommer Sorge
Die Wunden ihrer Brüder —
Und stieg — so hört man überall —
Ein Engel Gottes nieder. —
Ich hör sie kommen —! ich laß Euch allein!

(Er geht ab.)

Nahal

(indeß Lenore ängstlich verhüllt niedersteigt).

Sie sündigen Alle,
Die Heiligen auch;
Das geht in die Falle —
In den Flammen ist Rauch.

2.

(Nahal. Lenore.)

Lenore (bebend).

Seid Ihr Nahal, die weise Alte von Hebron,
Wie man Euch nennt? —

Digitized by Google

Nahal (sich aufrichtend, stolz).

Ich bin Nahal; was suchst Du, Kind?
Was schreitest Du durch Nacht und Wind?
Dein Aug ist unstät — wie die Seele,
Sieh zu, daß Dir nur jetzt dein Muth nicht fehle!

Lenore

(aufgeregt und zitternd und eine Geldbörse Nahal anbietend).

Ich habe Muth, hier habt Ihr Gold. —
Ich will in die Zukunft schauen; —
O seid einer armen Jungfrau hold,
Laßt Eure Weisheit niederthauen!
O saget an — wann endet meine Pein —
Wird dieses Herz noch glücklich sein?

Nahal

(indem sie ein Buch mit Zauberformeln öffnet und das Horoskop stellt).

Wohlan! Dir werde, was Du begehrt!
Sollst schauen das Licht — das verklärt,
Sollst schauen den Blitz, der verzehrt!
Das Feuer und das Schwert.

Lenore (für sich).

Was werd ich erfahren!
Es erstarrt mir das Blut!
Beschützt mich, ihr Engelschaaren —
Nur Muth! nur Muth!

Nahal

(gleichsam in fanatischer Begeisterung mit dem Zauberspiegel).

Ich sehe Deinen Treuliebsten
Hinsausen durch die Schlacht;
Sein Haupt von Lorbeer'n umschlungen
In strahlender Siegespracht.

Lenore (dazwischen).

O Seligkeit! — o Wonne!

Nahal (düster fortfahrend).

Ich sehe Deinen Herzliebsten
Nun fallen in der Schlacht!
Und mitten im Siege sinken
In ew'ge Todesnacht!

Lenore (aufschreiend, zerschlägt den Zauberspiegel).

Halt ein, laß sinken den Schleier —
Mir umflort es den Blick!
Die Seele will fliehen und sterben —
Mich erdrückt mein Geschick.

(Sie droht zu sinken, richtet sich aber entsetzt wieder auf.)

Weh mein Traum! und unser Scheiden!
Wilhelm kommt doch kalt und bleich!
Und wir sausen, ja wir brausen
Durch das mächt'ge Todtenreich.
Hu! Des Friedhofs Thore springen —
Und die Gräber thun sich auf!
Geister-Chöre hör ich singen,
Und der Tod steigt ernst herauf!

Nahal

(zuletzt zugleich mit Lenoren).

Weh, das Mädchen ist von Sinnen,
Und mein Wort traf nur zu gut!
Freilich, was die Geister spinnen,
Ist oft Gift für junges Blut!

(Lenore stürzt in höchster Aufregung ab, Nahal in die Felsen.)

Verwandlung.

(Kleiner, aber prächtig geschmückter Vorsaal im Schlosse der Gräfin von Mannsfeld. Rechts ein Balkon mit Glasthüren.

3.

Gräfin Emma.

So ist's gelungen, was ich gewollt!
Ein großer Theil der deutschen Armee
Lagert um's Schloß; — die Blüthe ihrer Führer
Liegen gefesselt durch meinen Blick,
Und wenn ich will in ehernen Banden
Im goldenen Käfig, wohin mein Lied sie gelockt.
Thoren, die ihr vermeint,
Eure deutsche Sache habe das Schloß
Euch geöffnet während der Waffenruh! — —
Ha! die Rache der Mannsfeld stirbt nie!
Meinen Vater hat schnöder Undank
Früh in's Grab gestoßen! Sein Kind

Digitized by Google

Rächt ihn heute — und liefert dem Feind' —
Liefert zur Rache euch aus.

Masken! herbei!
Lustige Masken voll Liebessehnen
Laßt euch mit unserer Farbe belehnen,
Legt euer Schwert zu unsern Füßen,
Und ich will euch zu Tode küssen!
Saiten erklingen und Hörner erschallen,
Ei, die Musik soll euch gefallen!
Ihr werdet tanzen in's Morgenroth,
Ihr werdet tanzen bis in den Tod!

(Soldaten verschiedenen Ranges treten ein; theils Genesene, theils ritterlich für die Gastfreundschaft der Gräfin Dankende. Walter der Goldschmied, jetzt Offizier, tritt dann vor und nähert sich der Gräfin.)

4.

(Chor der Genesenen.)

Walter. Emma.

Wir lagen verwundet, hilflos und krank,
Und sagen, gesundet, dem Ewigen Dank,
Der seinen Engel gesendet hinaus,
Und Euch, die uns öffnet ihr gastliches Haus.
Wir suchen das Mädchen, das uns gepflegt,
Für das unser Herz in Begeisterung schlägt.
Preis Euch -- Dank Ihr. —

Chor von 8 deutschen Offizieren

(ritterlich).

Wir grüßen im Namen
Der fröhlichen Truppe
Die schönste der Damen,
Die beste der Frauen!

Walter (vortretend zur Gräfin).

Wer kämpfte nicht muthig
Für's Recht, für das theure,
Wenn Augen, wie Eure,
Die Kämpfenden schau'n!

Gräfin.

Ihr Alle beschämt mich
Und ehrt mich zugleich!
Was geschieht, das gebietet
Die Pflicht nur für Euch.

Ganzer Chor.

So Arm als Seele — ja Mann für Mann
Sie sind Euch mit Freuden unterthan.

Walter.

O dreimal selig, wem es beschert,
Vor Euren Augen zu schwingen das Schwert!

Gräfin

(kokett, hat durch das Fenster gesehen, die Truppe freundlich verabschiedend, zu Walter zumeist gewendet.)

Ei Ritter, ich nehm Euch beim Wort,
Doch denkt nun der Masken! Auf Wiedersehn! Fort.

(Sie winkt nun den Soldaten Abschied zu, und folgt mit einem koketten Blicke dem abgehenden, salutirenden Walter.)

5.

(Emma. Lenore.)

(Gräfin. Von der Seitenthür tritt Lenore ein, noch aufgeregt und ohne Ruhe, in Pilgertracht.)

Gräfin

(sie freundlich an der Hand fassend).

So zitternd, so bleich, Du wundersam Kind!
Du flogst ja herein wie der sausende Wind.
Und daß Du's wissest, sie suchten Dich auf,
Die Du gepflegt, die nun genesen.

Lenore (abwehrend).

Die guten Wesen!
Ich aber verdiene kaum ihren Dank.

Gräfin.

Sie nannten Dich den Engel des Herrn.

Lenore (schwärmerisch verloren).

Ein Engel wär ich nur Einem gern!

(Vertraulich zur Gräfin.)

Ach! Euch kann ich's sagen,
Die Ihr versteht ein liebendes Herz.
Ich verließ mein Vaterhaus
Und stahl mich in die Truppe,
Um ihn, den ich liebe, zu pflegen,
Wenn er verwundet gelegen!
Was ich den armen Soldaten gethan,
Das that ich ihm — im Geiste nur ihm -- —!

Digitized by Google

Gräfin (liebevollen Tones).

Wen meinst Du, Kind? Wer ist der Mann,
Dem Deine Seele so zugethan?

Lenore.

Ach! sein nicht ebenbürtig —
Leb ich und lieb ich ohne Hoffnung —
Doch treu bis in den Tod —!
Es ist Graf Wilhelm — Günthers Sohn. —

Gräfin (aufgeregt).

Der von Nordhausen?

Lenore.

Ja, so ist's!

Gräfin (bei Seite).

Er mir bestimmt! —
(Laut. Und Du bist —?

Lenore (schlicht und warm).

Nur eines armen Pastors Kind,
Dem aber Wilhelm treu gesinnt.
(Begeistert.)
Und werd ich ihn nie besitzen,
Und steht er mir ewig fern,
O dennoch spiel ich mit Blitzen
So tödtlicher Liebe gern!
Ich werde ihn nie verlieren,
Sein Herz bleibt mir vermählt;
Mag selbst der Tod ihn entführen
An's Ende der Welt.

Gräfin
(bei Seite, doch Lenoren beobachtend).

Dem Mann' willst Du mich vermählen,
Herr Günther, du deutsches Herz!
Das schwärmt vom Bunde der Seelen —
Ich trenn' ihn mit siegendem Scherz!
(Laut zu Lenoren.)
So hoffst Du — wünschest Du gewiß
Den Mann zu sehen, den Du liebst —?

Lenore (erschrocken).

Beim Himmel nein! das darf nicht sein!
Nur den Verwundeten —

Gräfin (einfallend).

Doch er ist hier!

Lenore (zusammenzuckend).

O also doch —!

Gräfin.

Verwundet —? nein! ach! ganz gesund —
Erwart' ich ihn zu dieser Stund!
(Betonend.)
Er hat versprochen auf dem Maskenball —
Den ich der Truppe gebe — zu erscheinen.
Nun sieh — da könntest Du
Ganz unerkannt den Liebsten seh'n —
Ihn hören, und erfahren — merk es wohl —
Was er empfindet — denkt und treibt.

Lenore (unsicher, bangend, aufgeregt).

Wie dürft ich's wagen?! O nein! nimmermehr!
Und doch ihn sehen —! Die Wahl wird mir so schwer!

Gräfin.

In meinem Closet — vernimm' —
Liegt eine schwarze Maske
Mit einer blauen Schleife auf der Brust.
Verhülle Du Dich in die fremde Tracht
Und Dein Geliebter hält Dich wohl für mich;
So kannst Du unerkannt ihm nahe sein.

Lenore (bangend).

Ach! wenn ich eine Thorheit so begeh' —

Gräfin (lächelnd).

So fall auf mich die Schuld — und alles Weh —

Lenore (in sich bewegt).

Ach einmal ihn zu seh'n
Und seiner Stimme Klang zu lauschen,
Mit ihm der Seele Blicke tauschen,
Und still in Lieb vergeh'n!
O Stunde voll Bangen
Stunde der Lust;
Scheu und Verlangen
Bestürmen die Brust!

Gräfin (triumphirend).

Gewonnen ist das Spiel,
Die Arme wird es wohl verlieren;

Digitized by Google

Ich will den Liebsten ihr entführen,
Die Rache ist mein Ziel!
Heut soll sich's entscheiden,
Sieg ist im Geist!
Mein Herz schwelgt in Freuden,
Wenn der Schleier zerreißt!

Lenore

(hat durch das Fenster geschaut und Wilhelm bemerkt)

Mein Gott! Er selbst! Er darf mich nicht seh'n,
Ich müßte vor seinen Augen vergeh'n!

(Stürzt durch die Seitenthür ab.)

6.

(Die Gräfin. Walter durch die Mittelthür.)

Walter

(die Gräfin salutirend begrüßend).

Die schwarzen Fähnlein vom dritten Regiment,
Sie reiten in das Schloß!
Und ihre Führer rüsten sich
Nun für die freudige Nacht.
Verzeiht, daß ich vorausgeeilt
Um einen seligen Augenblick
In Eurer holden Nähe zu genießen.

Gräfin (mit kokettem Stolze).

Was Ihr Euch selber gern verzeiht,
Macht Euch zu sündigen neu bereit.
Ihr sagt mir Dinge, die zu sagen,
Euch unerlaubt sind, mir sie anzuhören.

Walter (keck).

Ich sage nur, was ich empfinde,
Und ist Empfindung Sünde,
So straft sie, nicht erhört, sich selbst.

Gräfin.

Ihr spielt mit Worten . . . . .

Walter (mit galanter Dreistigkeit).

. . . . . Ihr — mit Herzen!

Gräfin.

Und wenn wir Beide verlieren?

Walter.

Dann würde Euer Verlust
Wohl mein Gewinn.

O Madonna nicht so kalt, —
Wo die Augen flammend brennen;
Meine Gluth müßt Ihr erkennen,
Meiner Sehnsucht Allgewalt;

Gräfin (kokett).

Ei, Herr Ritter, nicht so heiß, —
Euer Herz weiß nichts von Liebe;
Eurer Jugend Flammentriebe
Schmelzen nicht mein Herz von Eis.

Walter (ihre Hand fassend).

Ohne Hoffnung, ohne Trost
Wollt Ihr mich von dannen weisen?

Gräfin (schelmisch).

Frühlingsschein folgt auf den Frost,
Und das will ich heut beweisen.

(Sich besiegt stellend.)

Ja, ich will Euch wiederseh'n.
Trefft Ihr eine schwarze Maske,
Auf der Brust ein blaues Zeichen,
Fragt Euch an, ob denn der Lenz
Ganz vergessen zu erwärmen.

Walter (küßt ihr entzückt die Hand).

Tausend Dank.

Gräfin (zweideutig).

O spart ihn auf —
Und wenn ich vielleicht verzieh' —,
Triumphirt doch nicht zu früh!

Walter.

Schwarze Maske! Dämon! — Kind!
Lohnst und strafst, wie süß — wie lind!

(Er geht aufgeregt ab.)

7.

Die Offiziere des Corps und Soldaten treten ein, Wilhelm mit Petrus an der Spitze. Gräfin.

Chor.

Der Dame Preis, die hold und gut
Uns öffnet ein Asyl,
Ihr danket treu Soldatenblut
Mit freudigem Gefühl.

Digitized by Google

Wilhelm und Petrus.

Ihr habt Euch hoch verdient gemacht
Um's brave deutsche Heer;
Ein Engel hat für uns gewacht,
Ihr wißt davon wohl mehr.

Gräfin.

Ihr meint die fremde Pilgerin,
Das mitleidvolle Kind.

Wilhelm.

Dasselbe, ja, dem Alle wir
So sehr verpflichtet sind.

Petrus.

Wenn's jemals einen Engel gab,
So wars dies schöne Menschenkind.

Wilhelm.

Da Ihr das Schloß uns eingeräumt,
Wißt Ihr wohl mehr von ihr!?

Gräfin (schelmisch).

Ich seh', wie laut Ihr von ihr träumt,
Ihr sucht den Engel hier.

Wilhelm.

Ich möchte danken diesem Herzen,
Das mitgefühlt der Brüder Schmerzen.

Gräfin (lächelnd).

Man hat Euch, scheint's, auch vorgeschwärmt
Von ihrer Schönheit Macht?

Wilhelm.

Ich wüßte nicht . . . . .

Gräfin (mit Nachdruck).

Doch ich — ich weiß,
Ihr fragt mir ei! nur allzuheiß
Um ein geheimnißvolles Mädchen, —
Indeß Ihr doch in Eu'rem Städtchen
Bereits ein schönes Liebchen habt. —

Wilhelm (unwillkürlich).

Ihr wißt? — — —

Petrus (fast zugleich seitab).

Das haben wir! was geht sie's an?

Gräfin (ausweichend zu Wilhelm).

Ich weiß nicht, doch ich hörte so —
Ein and'res Herz weiß mehr.

Wilhelm (dringender).

Vielleicht die fremde Pilgerin
Hat Nachricht Euch gebracht.

Gräfin (leicht hinwerfend).

Nun seht — sie kommt wohl heute Nacht,
Maskirt natürlich, nun merkt auf!
Ein schwarzes Kleid, ich will's verrathen —
Mit blauer Schleife auf der Brust,
Läßt Euch die fremde Dame kennen, —
Die kann Euch Euer Liebchen nennen.

Wilhelm.

O tausend Dank — wie seit Ihr gütig!
(Bei Seite.)
Sie wird wohl selbst die Maske sein.

Gräfin (sich verabschiedend).

Der Ernst zieht fort, das Spiel beginnt —
Ihr denkt mit Recht: Wer wagt, gewinnt.

Chor (Wilhelm, Petrus).

Das Spiel beginnt — der Einsatz heißt:
Die Ruh', das Herz, das Glück, der Geist!

(Gräfin durch die Seitenthüre, die Andern durch die Mittelthüre langsam ab.)

8. (Finale.)

Verwandlung.

Der Maskenball. Großer, reichgeschmückter Saal im Schlosse festlich erleuchtet. Im Hintergrunde ein offener Säulengang. Zur Seite rechts und links Nischen mit Blumen und Bäumen halb verdeckt, lebendiges Maskengewühl. Aufzüge ꝛc. Nach dem ersten Chor der Masken Ballet.

A.

Maskenchor.

Flatternde Stunden,
Flatternde Herzen,
Küsse und Wunden,
Wonnen und Schmerzen,
Tausend Tage in einer Nacht
Selig verbracht.

Digitized by Google

All das ist Leben —
Genießen und Streben,
Hoffen und Leben,
Seeliger Wahnsinn — kindisches Glück,
Ewiges Vorwärts — nimmer zurück!

(Chor zerstreut sich.)

B.

Ballet.

(Lenore mit der bezeichneten Maske mit blauer Schleife auf der Brust tritt ängstlich, scheu und verwirrt auf.)

C.

Lenore.

Ach ich wagt' es — mußt' es wagen —
Aber dennoch flieht die Ruh'!
Soll ich bleiben — soll ich fliehen? —
Ihm nur fliegt die Seele zu! —
Ihr bleichen Schatten — die ich sah,
Seid mir auch hier im Geiste nah'!
Angst und Grausen foltern
Lieb' und Sehnsucht mir das Herz!
Wilhelm, wie mit unsichtbaren Banden
Zieh'st Du mich in Deine Nähe;
Ringend in dem Strom voll Wehe,
Muß ich Arme elend stranden,
Faß' ich nicht die theure Hand.

D.

Lenore. Walter, sie gewahrend und für die Gräfin haltend, nähert sich ihr, sie gibt durch ihre Bewegung zugleich zu erkennen, daß sie in ihm den Goldschmied, ihren verschmähten Verlobten, erkannt und ist im Begriffe zu fliehen, als Walter sie an der Hand festhält.

Walter.

Hab' ich endlich Dich gefunden,
Schöne Maske! nun, so bleib!
Laß' mein Herz nun rasch gesunden,
Sprich du reizend stolzes Weib!

Lenore (sich abwendend).

Welch' ein Spiel, was nun beginnen?
Aber nein! er kennt mich nicht.
Könnt' ich fliehen weit von hinnen,
Bis das Herz vor Liebe bricht.

Walter.

Wie so kalt und ohne Gnaden!
Hast Du doch mich selbst geladen!
(Er faßt wieder ihre Hand.)

Lenore (für sich).

Wehe wenn er mich erkennt
Und hier meinen Namen nennt!

Petrus ist inzwischen mit einer Maske, Marketenderin, herbeigekommen. Beide Paare halten sich zu verschiedenen Seiten.

Petrus (leicht angetrunken, kommandirend).

Braunes Mädel! still gestanden!
Und fein artig mir parirt!
Kommst Du wieder mir abhanden,
Wirst Du schnurstraks füsilirt.
(Er will sie umarmen.)

Marketenderin (ausweichend).

Alter Knabe, was ich hatte,
Da im Fäßchen, gab ich gern!
Doch was ich dem Freund gestatte,
Das gestatt' ich nicht dem Herrn!

Petrus.

Nun, willst sagen, böse Zunge,
Lieber wäre Dir ein Junge!

Marketenderin.

Welche Weisheit aus Dir spricht!
Einen Alten mag ich nicht.

Petrus

(der eben Walter begegnet und erkannt hat, rasch zu ihm gewendet.)

Sieh' da, auch in Amors Garten,
Du befolgtest meinen Rath,
Wolltest auf Lenoren warten,
Die man jetzt vergessen hat.
Neue Städtchen, neue Mädchen.
Diese Maske macht Dir warm!

Walter (spöttisch).

Hielt Dich eine selbst am Fädchen,
Hing so warm an Deinem Arm.
(Die Marketenderin ist indeß entflohen; desgleichen Lenore.)
Aber — sieh' — indeß Dein Witz
Ueber mich fährt wie der Blitz,
Ist die Beute — weggelaufen.
(Sehr spöttisch.)
Und Du, Alter, kannst verschnaufen!

Digitized by Google

Petrus (sich humoristisch umsehend).

Ja beim Himmel sie entfloh!
O Dein Spott — der trifft mich bitter!
Aber sagt mir, weiser Ritter,
Wo denn Eure Liebste blieb?

Walter.

Wahrlich, ja, sie ist entfloh'n!
Stolze Schöne, wo Dich finden?

Beide.

Doch was sollen wir nun machen?
Weise ist's, wir lachen! lachen!
Unsere Schönen sind entfloh'n,
Das ist wirklich sehr fatal.

(Sie gehen Arm in Arm im Takte lachend ab.)

E.

Wilhelm tritt von der Einen, die Gräfin, in der gleichen Maske wie Lenore, tritt von der anderen Seite auf. Die Gräfin ahmt Lenorens Haltung und Stimme — ihren bewegten Ausdruck nach.

Wilhelm (noch für sich).

Das ist die Maske, die sie mir beschrieb!
Gewiß die Pilgerin.

(Er tritt auf sie zu.)

Du edles Wesen,
Durch das so viele Brüder mir genesen —
Du bist's, Du mußt es sein — verhülle nicht
Dein engelgleiches Angesicht.

Gräfin (im Tone Lenorens).

Ihr täuscht Euch Herr, ich bin es nicht,
Die Ihr so heiß zu suchen scheint.
Doch bin ich mehr als jenes fromme Kind,
Euch wohl im Geist vereint! —
Ihr aber denkt nicht gern zurück
Und sucht nach neuer Liebe-Blick.

Wilhelm
(befremdet und bewegt — anfangs abseits.)

Welch' seltsam Wort aus fremdem Munde.
Und doch — nicht fremd ist mir der Ton!
Selbst die Gestalt und die Bewegung.

(Laut und leidenschaftlicher.)

O bekenne,
Wer Du bist und nenne
Ganz still mir Deinen Namen!

Gräfin (absichtlich und innig).

Den Namen sagt Dir ja Dein Herz,
Wenn es ihn liebt. —

Wilhelm (dringender).

O wenn Du's bist,
Sei tausendmal gegrüßt, —
Hinweg die Maske, die Dein Antlitz deckt —
Du hast mein süß' Geheimniß aufgeweckt.

Er tritt ihr näher, sie entwindet sich ihm und entflieht unter dem Maskenschwarm, der eben den Maskenchor singend, durch den Saal rauscht. Die Gräfin entschwindet von Wilhelm verfolgt nach rechts, als er sich umkehrt, tritt ihm von links Lenore in derselben Maske wie die Gräfin entgegen.

Wilhelm
(Lenore gewahrend fast entsetzt).

Ist's ein Gespenst, das mich erschreckt!
Erst eben dort verrauscht, verschwunden!
Nun hier — und hier
(er geht auf Lenoren zu, innig)
jetzt halt ich fest,
Dich, schönes Räthsel, neu gefunden,
(er hat ihre Hand gefaßt)
Du mußt mir sagen, wer Du bist,
Ob mich die Seele meiner Seele grüßt!

Lenore
(unsicher, doch freudig erregt.)

Nicht hier! nicht hier wir sind belauscht!
Horch auf, wie's in der Nähe rauscht.

Wilhelm.

Du sollst nicht wieder mir entflieh'n —
Bist Du Lenore, Du die Pilgerin?

(Er will ihr die Maske entreißen; im selben Augenblick tritt Walter, der Lenore für die Gräfin hält, aus einer Nische, wo er vom Publikum (unbemerkt) verborgen war, rasch hervor und zieht gegen Wilhelm den Degen halb aus der Scheide.)

Walter (heftig).

Du sollst die Maske nicht beleidigen,
Ich hab' ein Recht auf sie!
Ich werde sie vertheidigen —
Wenn Du nicht feige bist, so zieh'!

Digitized by Google

Wilhelm (Walter erkennend, aufgeregt).

Das ist der kecke Bursche ja,
Dem einst der Sinn so hoch gestanden,
Daß er nach meiner Liebe sah,
Sie zwingend zu verhaßten Banden.

(Er hat indeß den Degen gezogen.)

Da gibt es alte Schuld zu sühnen,
Ich bin bereit, so komm! Gesell.

(Er deutet ihm, daß sie sich zum Kampf fortbegeben sollen.)

Walter (außer sich).

Die Antwort, Herr, ich geb sie gleich!
Ein Wort, ein Blick, ein Stoß, ein Streich!

(Er holt wüthend aus, indem Wilhelm parirt.)
(Im selben Augenblicke stürzt Lenore zwischen Beide, die Maske abwerfend.)

Lenore.

Ich bin's, Lenore, haltet ein!
Kein Blut um mich! es darf nicht sein!

Wilhelm

(in ihrem Anblick verloren, das Schwert senkend).

Lenore! Du! und hier — und hier!

Walter (ebenfalls das Schwert senkend).

Solch seltsam Wiederseh'n
Will ich nicht stören.
Ich steh zu Diensten, Graf, so bald Ihr wollt,
Wir wollen unsern Kampf besteh'n!

(Er geht kalt salutirend ab.)

F.

Wilhelm. Lenore.

(Sie halten sich innig umschlungen.)

Wilhelm.

O Lenore! mein Leben!

Lenore.

— Du mein Geliebter!

(Der Saal füllt sich allmählig im Hintergrunde mit Masken, in deren Reihen große Bewegung herrscht. Beide Liebende scheinen unberührt davon, und halten sich im Vordergrund von den Andern nicht gestört.)

Wilhelm.

Wie denn aber, sag doch an,
Und warum bist Du gekommen?

Lenore (hingebend).

Angst und Liebe, theurer Mann,
Haben mich mit sich genommen.

Wilhelm (befremdet).

Und Du suchtest — suchtest mich?

Lenore.

Nein, ich hätte Dich gefunden,
Wenn Du blutend lägst in Wunden, —
Und die Pilgerin bin ich!

Wilhelm.

Edles Mädchen, unser Engel!
Sag, wie lohn ich — nenn ich Dich?

Lenore.

Bleibe mein — und liebe mich!

Beide.

Ewig bin ich Dein.

Lenore.

So lange Dein Herz schlägt,
Schlägt auch das meine!
Mein Leben, mein Lieben
Ist nur das Deine!
Die Welt ohne Dich
Ist ewiges Weh;
Mein Herz lieber brich,
Als daß solches gescheh'.

Wilhelm.

Mein Schwert, meine Fahne
Und Parole bist Du!
Was ich denke und ahne,
Nur Dir fliegt es zu!
All was ich geschworen,
Ich lös' es Dir ein!
Ich will Dir im Tode
Verloren nicht sein.

Beide (sich umschlingend).

Uns trennt nicht die Erde
Uns trennt nicht der Tod!

Digitized by Google

Unser Gott ist die Liebe
In Jubel und Noth!

(Es fällt ein donnernder Schuß von Außen. Beide fahren erschrocken auf; Lenore nimmt rasch ihre Maske vor.)

G.

(Petrus stürzt herein. Später füllt sich der Saal mit Masken aller Art, im bunten, wilden Gewirr rückwärts durcheinander drängend.)

Petrus (im Hervordringen).

Fluch der Verrätherin!
Unser Corps ist in Gefahr —
Preisgegeben dem Feind,
Die Feinde überfallen das Schloß!

(Lenore für die Gräfin haltend und auf sie zugehend.)

Ha, da ist sie, die Schlange,
Welche auch Euch verlockt und verdirbt.
Zertreten wir sie!

(Er hat Lenorens Arm gefaßt, Wilhelm macht sie frei.)

Wilhelm.

Halt, diese schützt meine Hand —
Diese ist rein von Verrath.

(Er deutet auf Lenore.)

Petrus.

Ist es die Gräfin —
So verdient sie den Tod!
Sie hat uns eine Falle gestellt;
Des Feindes Truppen rief sie herbei,
Uns Arglose zu verderben
Auf ihrem gastlichen Schloß.

(Wiederholte Fanfaren von außen, Sturmglocke, Trommel und Waffenlärm.

Petrus.

Hört Ihr den Ruf durch die Nacht?
Das ist die Stimme des Verraths!
Fasse das Schwert, wer ein Deutscher,
Und das treffende Rohr!
Jetzt gilt's zu siegen oder zu sterben —
Der Augenblick ist da!

(Unter den Masken erscheinen demaskirt feindliche Offiziere. Alle werfen die Larven ab und greifen zu den Waffen.)

Wilhelm und Chor der Deutschen
(die Schwerter schwingend).

Nun denn, die deutsche Ehre,
Räche den schmählichen Verrath!
Auf meine Seite, deutsche Brüder!
Und seit Männer der That!

(Es bilden sich rasch zwei Parteien, Deutsche und Feinde, im Begriffe auf einander einzudringen.)

1. Chor der Deutschen.

Nieder mit den Verräthern, drauf!

2. Chor der Feinde.

Zum Kampf! zum Kampf — ja Mann für Mann.

(Im selben Augenblicke schleppt Walter die verrätherische Gräfin herbei, der er eben die Larve entreißt; bei dem Anblick der Gräfin hat sich Lenore rasch demaskirt.)

Walter.

Da halt ich die böse Zauberin;
Sie büße den Verrath.

(Schüsse von außen.)

Gräfin (wild triumphirend).

Ihr Alle seid in meiner Hand —
Von Feinden rings umrungen!
Ich opfere mein Schloß dem Brand!
Euch hat ein Weib bezwungen.

(Schüsse. Die beiden Partheien werden handgemein. Die Feinde werden entwaffnet. Weibliche Masken fliehen, die Gräfin fällt neuerdings in die Gewalt Walters und wird fortgeschleppt.)

Wilhelm.

Schaart Euch um mich!
Um die deutsche Sache!
Es kommt uns die Kraft,
Es kommt uns der Sieg
Vom Gotte der Rache.

(Alle Deutschen schaaren sich um Wilhelm, der das Schwert schwingt und mit dem andern Arm Lenore begeistert umfängt.)

Digitized by Google

Petrus

(laut intonirend den deutschen Schlacht-Hymnus, das Schwert an der Spitze emporhebend, so daß oben die Kreuzesform des Griffes bemerkbar wird).

Laß deinen Donner vom Himmel reden,
Sende aus Deinen Wolken den Blitz!

Alle Deutschen

(einfallend und fortfahrend in steigender Begeisterung).

Laß Deinen Donner vom Himmel reden,
Sende aus Deinen Wolken den Blitz!
Tod und Verderben den treulosen Feinden
Sende von Deinem ewigen Sitz!
Deutsche Ehre und deutsche Treue
Segne sie, Herr, auf immerdar!
Deutsches Volk es bleibe das freie,
Unbezwinglich der deutsche Aar.

(Die Gräfin wird gefangen fortgeführt. Lautes Schießen, Kämpfen, Schlachtlärm, das Schloß brennt, die Feinde dringen ein; Wilhelm und Petrus, Lenore schützend, schlagen sich durch; Lenore wird aber im Getümmel von ihnen getrennt und stürzt seitwärts mehr im Vordergrund vor den Feinden ohnmächtig zusammen. Die Mauern sinken, die Trümmer des Schlosses brennen und rauchen. Schaurig schönes Bild, die Kämpfenden verschwinden. Nach einer kurzen Pause erscheint Nahal mit dem Zigeuner, welche die ohnmächtige Lenore forttragen.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des 2. Actes.

Digitized by Google

III. Akt.

(Einfache bürgerliche Stube in der Pastors-Wohnung. Rechts ein Kamin, daneben die Thüre in die Schlafkammer Lenoren's. Links die Thüre in das Arbeitszimmer des Pastors. Mittelthüre. Daneben in einem Erker ein großes Fenster (mit Blumentöpfen) mit der Aussicht auf den Kirchenplatz. Mutter Martha sitzt gramgebeugt vor ihrem Spinnrocken, pausenweise spinnend. Tiefe Nacht. Sturm von außen unheimlich klagend. Stube finster, nur ein rother Schein von dem erlöschenden Kaminfeuer.)

(Orchester-Vorspiel.)

1.

Martha (vor dem Spinnrocken).

Du weißt allein dort über mir
Wie trüb und bang ich sinne!
Die kranke Seele flieht zu Dir,
Ich aber spinne — spinne — spinne!
Da draußen singt der Sturm sein Lied
Mit unheilvollem Sinne;
Ich sitze hier — so schmerzensmüd —
Und spinne Gram — und spinne.

Arme Lenore! Unglückliches Kind,
Seit Dich die fremde Zigeunerin
Halb todt gebracht in das Haus,
Dem Du geheimnißvoll entfloh'n, —
Bist Du dieselbe nicht mehr!
Träumend gar schweren Traum
Schleichst Du herum bei Tag und Nacht —
Ohne Ruh, ohne Schlaf —
Stammelst Worte — nicht zu verstehn,
Und das blutende Mutterherz
Sieht Dich in Schmerz vergehn —!

Wer weiß, wie das noch enden mag,
Mir liegt der Tod im Sinn,
Ich denk, es ist mein letzter Tag —
Und spinne, spinne, spinne.

2. (Melodramm.)

Martha. Lenore, im halb träumerischen Zustand erscheint aus ihrer Kammer mit einem tief herabgebrannten Lämpchen und bleibt wie gebannt, ohne die Mutter zu bemerken, an der Schwelle stehen.

„Graut Dir Liebchen nicht vor Todten?
Hurrah! hu! der Mond scheint hell
Und des Grabes schaurige Boten, —
Eulen flattern auf zur Stell!
Durch die Luft hin mit uns sausen
Die Gespenster stumm und bleich . . . ."

(Sie erblickt die Mutter und erschrickt.)

Ach! Du noch wach! — und hier allein!
Die Nacht muß schon verstrichen sein.
Ich hörte jeden Stundenschlag — (mystisch.)
Bald — bald — bricht an der Tag!

Martha.

Du Kind — Du selbst — hast nicht geschlafen, —
Dein Aug' ist trüb und schwer!

Lenore (vor sich düster)

Wir sind ja Alle nicht im Hafen,
Wir treiben noch auf wildem Meer!

Martha.

O bring Dein armes Herz zur Ruh' —
Und wende Gott die Seele zu.
Dein Wilhelm hat Dich längst vergessen,
Kein Wort von ihm drang zu uns her.
Er ist Dir untreu —

Lenore (vor sich hin.)

Oder todt!
Und wenn er todt, so ist er treu
Und wird sein Wort in Liebe lösen!

Martha.

Kind, solche Worte sind vom Bösen,
Mach Deine kranke Seele frei.

Digitized by Google

Lenore (melancholische Weise).

Die Augen sind krank vom Weinen,
Die Seele ist rein und gesund!
O Wilhelm, sie ist bei der Deinen,
Das Herz nur ist todtwund.
Und weil die Seele ferne,
So ist ohne Leben mein Blut;
Erloschen der Augen Sterne —
Verglommen der Jugend Gluth!

(Der Tag graut. Die Morgenglocke klingt, der Himmel wird purpurn und immer heller. Die Lampe erlischt später.)

Martha zu Lenoren).

Hörst Du —! die Morgenglocke klingt!
Es graut der Tag —
Laß ab, mein Kind! —

Martha.

Du singst Deine trüben Weisen
Gottlos in Nacht und Wind;
Dich wird der Versucher umkreisen,
Du armes, armes Kind!
O bete zu Gott um Stärke und Muth,
Und Alles — und Alles wird wieder gut.

Lenore (sanft ablehnend).

O Mutter, laß mir die Liebe,
Sie ist mein Trost, mein Gebet;
Sieh' hin — nur die Nacht ist so trübe —
Der Nebel, der Schauer vergeht!
Auf flammt das ewige Morgenroth
Verklärend das Leben, verklärend den Tod!

(Es ist Tag geworden; der Pastor tritt zum Kirchgang bereit aus seinem Zimmer. Lenore hat das Fenster geöffnet und blickt sinnend in den aufleuchtenden Morgen. Reichsgraf Günther, nachdem er geklopft, tritt mit einem Blumensträußchen im Knopfloche grüßend in die Stube. Pastor tritt befremdet zurück. Lenore blickt unverwandt mechanisch auf die Straße.)

3.

(Pastor. Martha. Lenore. Günther.)

Günther.

Ihr staunt wohl sehr und schreckt zurück
Gedenkend böser Stunde!
Ich bring Versöhnung, bring das Glück,
Ich hab mich selbst — mein besser Selbst gefunden.

Pastor (unsicher).

Wie deut ich dieser Worte Sinn?

Günther.

Nehm Euer Herz sie freudig hin!
Ich hab Euch — Herr sehr weh gethan
Und hab es tief bereut —!
Da komm' ich nun der alte Mann
Und bitt' Euch Freund verzeiht!

Pastor und Martha (bewegt).

O das ist edel! das ist groß!
Vergessen sei, was geschehn!

Günther.

Wir lebten in gar schwerer Zeit,
Von außen Krieg, im Herzen Zorn,
Da war nur Jammer, bitt'res Leid,
Das ist, Gott Lob, vorüber!
Der Friede ist im deutschen Reich verkündet
Und unsere Söhne ziehen heim!
Auch mein Sohn, der sich Ruhm erwarb,
Wird kommen, also hoff' ich es zu Gott,
Da er so lange schwieg; nun hört!

(Lenore wird aufmerksam.)

Ich weiß, der Junge liebt da Euer Kind
Und hat, von dieser Lieb kühn begeistert,
Den Lorbeer sich — gepflückt —
Ich will — mit heut soll Alles glücklich sein!
Ich werb für Wilhelm um die Braut,
Ihr willigt ein —?

Pastor. Martha.

(Beseligt seine Hand ergreifend.)

O Tag der Freude! Gottes Athem geht
Durch diese Welt! Sein Geist umweht
Uns fühlbar! — Kind, die Nacht ist um —
Zieh ein mit Wilhelm in das Heiligthum.

Lenore

(die sprachlos mit hochklopfender Brust gelauscht, bricht jetzt in überströmenden Jubel aus).

Ach Wilhelm mein! in alle Ewigkeit!
Mich tödtet diese Seligkeit!

(Sie stürzt zu Günthers Füßen, seine Hand mit Küssen bedeckend).

Digitized by Google

Lenore.

Mein Herz zerspringt in ew'ger Wonne,
Des Vaters Wort es brachte Licht!
Ich wirble Staub — in dieser Sonne,
Und lebe — und sterbe nicht!

Günther (sie erhebend.)

Mein süßes Kind du hast gelitten
Und Deutschlands Söhne still gepflegt;
Mein Sohn hat für sein Land gestritten
Nun Liebe blüh! — blüh ruhmbedeckt.

Pastor.

Mein Dankgebet steigt auf zum Throne
Wo Gott nur segnet und bestraft!
Zur Blumen- wird die Märtyrkrone,
Das freie Herz entflieht der Haft!

Martha.

Mein Dankgebet steig auf zum Throne,
Wo Gott nur segnet und bestraft!
Zur Blumen- wird die Märtyrkrone,
Das freie Herz entflieht der Haft.

(Man hat zuletzt die Fanfaren der einziehenden Krieger immer näher gehört und die Fähnlein und Stadtbewohner sich vor dem Fenster bewegen gesehen.)

Günther.

Hört, kennt Ihr den Klang?
Schon zieh'n die Truppen heim!

Lenore (ihrer Bewegung nicht mächtig).

Flieg' ihm entgegen, beschwingte Seele;
Schwer und drückend lastet das Haus,
Wilhelm komm! daß ich Dir mich vermähle;
Jubel und Sehnsucht treibt mich hinaus.

(Sie stürzt fort, folgend den Andern.)

4.

Verwandlung.

(Domplatz mit Bäumen. Der Einzug der Truppen nach dem Siege. Rechts der Eingang über Stufen in die Kirche. Vorne lebhaftes Gedränge. Links eine steinerne Kreuzsäule. Allgemeiner Chor. Volk, das mit Fahnen, Eichenkränzen und Blumen in freudiger Erwartung dem Einzuge entgegen harrt. Die Truppen ziehen von verschiedenen Seiten mit einzelnen Fähnlein vorüber, von den Anwesenden mit Hüteschwenken und Willkommsgrüßen empfangen. Der Pastor, Martha und Günther erwarten den Zug; Lenore in steigender Sehnsucht hinter einem Strauche halb sichtbar. Sie sieht Jedem der einziehenden Truppe scharf ins Gesicht. Glockengeläute, fernes Pöllerschießen und Kanonensalven. Großer Einzug der Soldaten. Walter an der Spitze. Entsprechender Ausdruck beim Wiederfinden und nicht Wiederfinden bei den Betheiligten. Die Soldaten sind mit Eichenlaub geziert. Die Scene muß von Allem mit großem Antheile dramatisch bewegt dargestellt werden.)

I. Chor des Volkes.

Sie zieh'n heran an Ehren reich,
Die theuren wackern Brüder!
Das Herz wird warm und voll und weich,
Wir haben sie ja wieder.
Der Krieg ist aus, der Friede winkt,
Der böse Geist des Land's versinkt,
Willkommen Rächer deutscher Ehre,
Willkommen ihr an treuer Brust!

II. Chor der Soldaten bei der Heimkehr.

Wir zieh'n heran an Siegen reich,
Die theuren wackern Brüder!
Das Herz wird warm und voll und weich,
Wir haben Euch ja wieder.
Der Krieg ist aus, der Friede winkt,
Der böse Geist des Land's versinkt,
Erkennt uns Rächer deutscher Ehre,
Für Euch schlägt unsre treue Brust.

Chor einer Gruppe von Soldaten.

Freunde, Brüder, Mädel zum Gruß,
Nehmt von bärtigen Lippen den Kuß

Chor von Mädchen.

Bringt Ihr den Sieg?
Wo ist das Herz?
Blieb es im Krieg?
Bringt Ihr uns Schmerz?

Walter (stark bewegt) und Chor.

Alle die da wiederkehren
Sind auch Alle treu;
Die da fielen reich mit Ehren,
Sind dort oben selig frei.

Digitized by Google

Walter (in die Mitte tretend).

Vorwärts, Bursche, nicht geplaudert,
Dazu habt Ihr später Zeit!
In die Kirche, nicht gezaudert!
Und erst Gott den Dank geweiht.

Alle (beide Chöre).

Ja wir danken alle dem Herrn!
Leuchten läßt er des Vaterlandsstern!
Für den Sieg, für die Wiederkehr!
Sei Gott in der Höh' die Ehr!

Walter (tritt an die Spitze und commandirt).

(Der Zug der Soldaten geht in die Kirche, Volk drängt nach, Lenore ist etwas vorgetreten, allen Soldaten ins Gesicht sehend, und ihre steigende Angst, daß sie Wilhelm nicht erblickt, durch Geberden ausdrückend. Als sie sich allein sieht, stürzt sie an der Kreuzsäule schmerzzerrissen auf die Knie und ringt verzweifelnd die Hände.)

5.

Scene vorm Dom.

Lenore.

Gott der Barmherzigkeit;
Gott, du der Gnade!
Sieh herab du ewiger Geist,
Wie mir die Angst die Brust zerreißt!
Schlangen umwinden
Seele und Herz,
All mein Empfinden
Ist glühender Schmerz!
Sende den Mann, den ich liebe!
Oder den Tod, der mich erlöst.

(Zusammenbrechend.)

O all mein Denken wird trübe
Und das Herz in mir verwest!

Doppelchor aus der Kirche

(triumphirend mit Orgel).

Groß ist der Herr und mild seine Hand,
Er hat gesegnet das Vaterland,
Preise ihn Jeder, der's heut empfunden
Und seine Lieben wiedergefunden.

Lenore (sich halb aufrichtend, tonlos).

Kann ich ihn preisen — fand ich ihn wieder?
Alle kamen zurück —
Nicht er — — nicht er! —

(Rasch auflodernd.)

Und doch! wenn es wär, wenn es wär!

(Bebend.)

Ich höre Trompeten — vielleicht er ist's,
Doch diese Klänge sind dumpf und schwer!

6.

Der Leichenzug Wilhelms.

(Man hört von ferne einen Tranermarsch und näherkommenden Leichenchor.

Chor.

Er lebte für die Ehre,
Er starb für's Vaterland!
Ein Held im deutschen Heere,
Treu Herz und Hand!

Lenore (aufspringend).

Ha, was ist das? So spricht der Tod!

(Fackeln werden sichtbar und eine kleine Abtheilung Soldaten naht mit Wilhelms Leiche auf einer Tragbahre von Reisig gebettet und mit einem schwarzen Kriegermantel zugedeckt. Petrus geht an der Spitze. Vier Krieger tragen sie feierlich der Kirche zu über die Bühne. Da stürzt Lenore ihnen entgegen wie von böser Ahnung getroffen.)

Lenore (gebietend, doch zitternd).

Steht stille! — und nieder die Bürde!
Was verhüllt ist, will ich schaun!

Petrus

(will abwehren und tritt zwischen sie und die Leiche).

Thut's nicht! hier webt das Grauen!

Lenore (fanatisch).

Ich will — ich muß! —

(Die Bahre wird niedergelassen.)

Digitized by Google

(Lenore reißt den Mantel hinweg und gewahrt Wilhelms Leiche. Aufschreiend.)

Mein Gott! Wilhelm todt.

(Sie stürzt über die Leiche. Auf Lenorens Schrei kommt alles Volk und Krieger aus der Kirche; vor Allen Walter, der Pastor, Martha, Günther, welcher erschüttert zusammenbricht.)

7.

Lenorens Fluch.

(Große Scene mit Chören. Günther sich auf Petrus stützend.)

Walter.

O ew'ge Nacht! dahin! dahin!

Pastor, Martha und Petrus.

Gott, deine Hand ist schwer.

Alle.

In seiner Jugendkraft dahin! dahin!

Lenore

(Wilhelms Leiche küssend und umschlingend).

Erwach' o erwache, ich küsse Dich wund,
Ein Hauch nur von Deinem lieblichen Mund,
So starr und so kalt — wie Marmor die Hand
Und Alles schwarz — wie Todtengewand.
Mein Gott — Wilhelm todt — nein.

(Vorstürzend, in wilde Verzweiflung ausbrechend.)

Unseliger Wahn, an Gott zu glauben,
Er hört nicht der Seele verzweifelnden Schrei!
Ein Gott ist nur für girrende Tauben,
Uns reißt er das fühlende Herz entzwei!

Walter, Pastor und Martha

(entsetzt).

O höre sie nicht, du Gott der Gnade,
Der Schmerz hat ihren Sinn verwirrt,
Zermalmt von des Schicksals rollendem Rade,
Von Dämonen ist sie umschwirrt.

Günther.

Mein Sohn, er ist todt, er hat nicht vergeben,
Daß ich ihm des Lebens Liebstes versagt!
O strömte dahin mein eigenes Leben,
Ich hab' im Hochmuth das seine gewagt.

Petrus

(zu Günther auf Wilhelm deutend).

Er starb, ein Held, bedeckt mit Wunden,
Im Felde der Ehre für Deutschlands Recht!
Er hat den Schmerz des Lebens empfunden
Und ehrt im Tode Euer Geschlecht.

Lenore (immer wilder).

Lösch aus mein Licht, auf ewig aus,
Stirb hin, mein Herz, in Nacht und Graus;
Kein Gott herrscht hier auf Erden,
Ich will ein Dämon werden.

Ganzer Chor

(schaudernd sich von Lenoren wendend).

Sie lästert Gott, hinweg von ihr!
Sie ist verloren für und für.

Lenore

(plötzlich etwas milder und ruhiger scheinend).

Doch nein! was raf' ich böses Kind,
Und sende Flüche in den Wind!?
Ich bin ja nicht verlassen!
Er rief ja scheidend mir in's Herz:
„Liebchen mit mir friedhofwärts!
Durch die Luft hin mit uns sausen
Die Gespenster stumm und bleich,
Aufgethan hat all sein Grausen
Rings um uns das Todtenreich."
Ja er kommt die Braut zu holen,
Und umfängt mich süß und weich!
Hast Du Flügel an den Sohlen,
Kommst Du schon — so schön und bleich!

Alle.

Weh! sie spricht so sinnumnachtet,
Weh ihr, die erst Gott verachtet
Und liebäugelt mit dem Tod.

Pastor und Martha, Walter und Petrus.

Schütze sie in ihrer Noth,
Wir sind machtlos, ew'ger Gott!

Digitized by Google

Chor der Krieger und Petrus.

Der Todte will bestattet sein,
Gesegnet sein im Haus des Herrn!
Wer ihn geehrt, wer ihn geliebt,
Der bleibe da nicht fern.

(Auf einen Wink von Petrus wird die Leiche auf der Tragbahre in die Kirche getragen; indeß Alle theils folgen, theils zu folgen sich anschicken.)

Martha und Pastor
(zu der hinstarrenden Lenore).

Komm' mein Kind, die letzte Ehre
Und die letzte Liebe gieb.

(Sie gehen der Kirche zu.)

Lenore (wild auflodernd).

Ja ich komme, wenn er ruft —
Treu bereit ist seine Braut!
Liebchen nicht vor Todten graut.
Lustig vorwärts in die Gruft.

(Sie stürzt außer sich ab.)

8. (Finale.)

(Verwandlung.)

A. Orchester-Einleitung.

(Scene am Kirchhof. Ganze Bühne offen).

(Der Friedhof, im Hintergrund das schwarze Thor mit weißem Kreuze, rechts der dritten Coulisse die reichsgräfliche Gruft des Hauses Günther, rundherum zwischen den Leichensteinen Bäume, Gesträuche, Blumen. Die Gruft der Reichsgrafen ist durch ein steinernes Epitaph ausgezeichnet. Dicht daneben ein frischaufgeworfenes Grab. Nacht. Mondlicht auf den Gräbern, fliegende Wolken. Der Todtengräber Klaus ist halb im offenen Grabe sichtbar und wirft mit dem Spaten Erde aus. Nach dem Orchester-Vorspiele treten Petrus und Walter mit Kränzen in den Friedhof.)

B. Melodramm.

(Klaus. Petrus. Walter.)

Petrus (Klaus gewahrend.)

Heda! gut Freund! für wen dies Grab?
Welch' neuer Gast muß da hinab?

Klaus (emporsteigend).

Ach, ihr gestrenge Herrn! für wen ich grabe?
Ein fremder bleicher Mann hat es bestellt,
Es müsse fertig sein in dieser Nacht!
O diese Nacht — es ist Johannisnacht —
Ist nicht geheuer! — böser Spuck ist los
Und Flammen züngeln aus der Gräber Schooß.

Petrus.

Ei! Fabeln glaubst Du alter Weiber,
Die Du begrubst sind still, die Leiber,
Die Seelen haben nichts mit Dir gemein.

(Reicht ihm die Feldflasche.)

Da trink! und laß das eitle Grübeln sein.

(Klaus trinkt. In der Ferne Rollen des Donners, dazwischen wie Pferdegetrappel und Peitschenknall, Rabengekrächze und banges Windesstöhnen.)

Walter.

Liebheimlich eben ist's hier nicht,
Im geisterhaften Mondenlicht,
Wir hängen unsere Kränze auf. —

Petrus.

Und senden ein kurz Gebet hinauf.

(Weihegesang.)

Petrus. Walter. Klaus.

Ihr frommen Seelen, abgeschieden
Von dieser räthselhaften Welt,
O ruhet aus und ruht in Frieden
Bis des Gericht's Posaune gellt.
Vor dem Gericht sind Alle gleich,
So Fürst als Bettler — Arm und Reich.
Herr, decke sie in ihrer Ruh'
Mit deiner ew'gen Liebe zu!

(Alle drei werfen Kränze in die Gruft des Reichsgrafen, blicken noch einmal zurück und entfernen sich still und langsam.)

C. Lenore.

(Große Schluß-Scene mit Chören unsichtbarer Engel und Dämonen. Lenorens Wahnsinn, Tod und Verklärung. Es schlägt 12 Uhr. Beim letzten Schlage springt die schwarze Friedhofspforte auf und Lenore stürzt, gleichsam wie vom Pferde gefallen, in den Friedhof, mit dem Rücken gegen das Publikum; aufgelöste Haare, in weißem Kleide, außer sich und todtenbleich, ein zerrißner Blumenkranz flattert um ihr Haupt; sie wankt vorwärts durch die Gräber und Leichensteine. Ihre Geberden drücken vollen Wahnsinn aus.)

Digitized by Google

Lenore (wild).

Vorbei der Ritt durch Nacht und Wind,
Vorbei am Rabenstein!
Was läßt Du allein Dein bleiches Kind?
Ich kann allein nicht sein.

(mild.)

Doch ja, Du gingst in die Kirche nur
Zu holen den Vater mein;
Der spricht uns vor den ew'gen Schwur
Und segnet das Pärchen ein.

(sehr innig.)

O bist Du erst mein, wie will ich Dich kosen
Und streicheln Dein seid'nes Haar!
Ich kränze Dich, Wilhelm, mit Rosen
Und liebe Dich tausend Jahr!

(Sie stiert vor sich hin.)

(Aufgeschreckt und aufschreiend.)

Was willst Du? das bist Du nicht! nein!
Phantom! was starrst Du mich an?
Mit dem Todtenhemd angethan,
Was grinsest Du von dort so herein?

(Zusammenbrechend, verzweiflungsvoll.)

Ach mein Wilhelm ist gestorben
Und ich bin verdorben,
Verloren an Seele und Leib,
Ein gottloses Weib! —

Engelstimmen von oben

(feierlich verklärend).

Erwache, bereue und läst're nicht!
Ernst und mild ist Gottes Gericht!

Lenore (halb kniend).

Welche Stimmen! wie so süß
Dringen aus dem Paradies,
Könnt' ich nur sie tief verstehen,
Eh' ich elend muß vergehen!
Wo der Weg, den ich darf wandeln!
Ach ich finde keinen Pfad,
Und ich muß noch weithin eilen,
Eh' der finst're Reiter naht.

(Irrlichter tauchen auf aus den Gräbern und flammen die Wege entlang zwischen den Grabsteinen. Lenore folgt ihnen willenlos und singt vor sich hin.)

„Ich muß mit Dir noch Meilenweit!
In's dunkle Brautbett reiten."
Voran, voran ihr Geisterlein,
Ich folge euch von Weitem.

(Hier verschwinden die Irrlichter. Der Mond wirft sein grelles Licht auf das Epitaph der reichsgräflichen Gruft, welche Lenore entsetzt anstiert.)

Lenore (in Verzweiflung schaudernd)

(wild).

Da ist die Kammer, das Brautbett, das Grab,
Dämonen zieh'n mich lachend hinab —
O grauser Gott, den sie gütig nennen,
Der uns verwirft, der uns zertritt!

Chor der Dämonen (unsichtbar).

(Stimmen aus der Versenkung und zu beiden Seiten.)

Rase — rase — und fluche fort,
Vollende Deiner Seele Mord!
Dann bist Du unser, der Hölle geweiht
In alle grause Ewigkeit.

Lenore (erschrocken, heftig zitternd).

Ich athme nicht mehr — ich friere nur sehr;
Weh! diese Stimmen kann ich versteh'n,
O wie bin ich elend — wer hält mich zurück,
Daß ich nicht selber vollend' mein Geschick!
Was reicht über's Grab auf die dunkle Erde,
Und rettet die Seele, wohin soll sie fliehen?

(Hier verschwindet der Mond hinter Wolken. Dunkle Nacht. Ein Donnerschlag. Der steinerne Epitaphdeckel der reichsgräfl. Gruft fällt zu und in der nun sichtbaren Grabnische steht Wilhelms Geistergestalt lebensgroß, bleich und weiß, blutend aus der Herzwunde, im elektrischen Lichte unbeweglich sichtbar.)

Vision.

Wilhelms Geister-Stimme

(verklärt).

Zu Gott! zu Gott!
Gott ist die Liebe!
Liebe allein
Reicht über's Grab
Und löset Dein Herz
Vom Bösen ab.

Digitized by Google

Schaue empor,
Im ewigen Chor
Preisen die Guten
Die Liebe des Herrn!
Laß bluten — verbluten
Dein armes Herz
Und blicke und wand're
Himmelwärts.

(Die Gestalt breitet die Arme aus; Lenore, wie magisch angezogen nähert sich ihr in seligem Schaudern.)

Lenore.

O Deine Stimme — Deine Liebe
Ruft mich zu Gott, zu Gott zurück!
Das Leben ist trübe,
Dort ist das Glück. —

(Sie will an Wilhelms Brust sinken, da zerfließt die Gestalt. Lenore bricht am Grabe zusammen und stirbt. Dunkle Wolkenschleier umhüllen den Schauplatz und entziehen Lenore und den Kirchhof den Blicken. Im Hintergrunde wird es unter verklärender Musik allmählig lichter; man sieht in den Wolken den Rappen des gespenstigen Reiters — auf demselben Wilhelm, Lenore in seinen Armen — emporsteigen. In der Mitte der Höhe zerrinnt die Vision — der Rappe zerfällt. — Die Wolken öffnen sich, Wilhelm und Lenore als Lichtgestalten sich umschlingend, von Engelchören umschwebt, sind dem Auge sichtbar, sie schweben langsam von sphärischem Lichte übergossen, empor, unter nachfolgendem Chor der sichtbaren Engel und himmlischen Geister.)

Chor der Engel.

Geduld, Geduld, ob's Herz auch bricht,
Mit Gott im Himmel hab're nicht,
Der Schmerz des Lebens macht euch rein,
Und führt euch in der Seel'gen Reih'n!

(Der Vorhang fällt langsam.)

Ende.

Buchdruckerei Franz Endl in Salzburg.

Digitized by Google